

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

113 (24.9.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420500)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postauschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpsseite oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Bismarck u. Winter in Oldenburg, E. Schlott in Bremen, Haafenstör und Vogler in Bremen und Hamburg, R. Nothhaar in Hamburg, Rudolph Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 113.

Dienstag, den 24. September

1878.

Auf das mit dem 1. October 1878 beginnende neue Quartal der „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ laden wir zum Abonnement ergebenst ein. Alle Postanstalten und Landbriefträger, wie auch die Unterzeichnete, nehmen Bestellungen entgegen.

Die Expedition.

Der Antrag des Abg. Stumm.

Der rapide Aufschwung, den die deutsche Industrie in den letzten fünf und zwanzig Jahren genommen, hat die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wesentlich umgestaltet. Das Kleingewerbe, so weit es sich nicht auf die Production von Artikeln für den augenblicklichen Bedarf beschränkt, hat der fabrikmäßigen Production das Feld geräumt und in der letzteren konnte naturgemäß das patriarchalische Verhältniß, wie es früher zwischen Meister und Gesellen bestand, nicht aufrecht erhalten bleiben.

Die neuere Richtung, die unsere Industrie eingeschlagen, drängte unsere Arbeiter in die „Selbsthilfe“ hinein. Schulze-Delisch fand für seine Lehre einen wohl vorbereiteten Boden; seine Consum- und Spar-Vereine haben zweifellos für die arbeitende Bevölkerung segensreich gewirkt, wie auch die Rohstoff- und Creditvereine so manchem Kleinmeister eine annehmbare Stütze boten. Das System der „Selbsthilfe“, das die Aufhebung des Coalitionsverbots der Arbeiter zur Vorbedingung hatte, führte aber auch auf der anderen Seite zu den Arbeitseinstellungen, welche es in Gemeinschaft mit andern Faktoren dahingebraucht haben, daß unsere nationale Production ihren Welt Ruf, ihre Concurrenzfähigkeit verlor und somit in einen bedenklichen Stillstand gerieth, der in seinen Wirkungen einem noch weiteren Rückgange der Leistungsfähigkeit gleichkommt.

Hat unter diesen Verhältnissen der Arbeitgeber schon schwer zu leiden, so sind die Folgen davon für die Arbeitnehmer noch viel drückender geworden. Die große Masse des Volkes, welche „von der Hand in den Mund“ lebt, sieht dem herannahenden Alter mit Besorgniß entgegen. Wenn es dem Arbeiter unter der Ungunst der Verhältnisse nicht möglich war, in den Jahren seiner Erwerbsfähigkeit Etwas zurückzulegen, so bleibt ihm für das Alter nur die Aussicht auf ein schmales Almosen seitens der Communen.

Zwar hat auch hier die „Selbsthilfe“ schon ihr Wirken begonnen, indeßes lange noch nicht in dem Umfange, daß man zur Sicherstellung eines menschenwürdigen Daseins der Arbeiter auch

für die Zeit ihres Alters und ihrer Erwerbsunfähigkeit einer kräftigen, nachhaltigen, von einer Autorität getragenen Initiative zur Verallgemeinerung der vorsorglichen Maßnahmen entzathen könnte. Der dem Reichstage vorgelegte Antrag des Abg. Stumm auf obligatorische Arbeiter-Alterversorgungs- und Invalidencassen nach dem Muster der bergmännischen Knappschaftsvereine, weist dem Staate eine solche Initiative zu.

Das Hilfscassengesetz von 1876 befaßt sich bekanntlich nur mit den Krankencassen, und zwar deshalb, weil ihre Verhältnisse amlichereits bereits genauer als diejenigen der übrigen Unterstützungscassen erforscht waren, und weil für keine andere Cassenart das Bedürfniß einer gesetzlichen Regelung sich so dringend herausgestellt hatte, als gerade für sie. Was nun die Stellung der Reichsregierung zu dem Antrage des Abg. Stumm betrifft, so wird dieselbe voraussichtlich keinesfalls eine ablehnende sein. Es sollen seit Erlaß des gedachten, die Krankencassen betreffenden Reichsgesetzes im Reichsfinanzlramte bereits eingehende Ermittlungen über die in Deutschland bestehenden Invaliden-, Altersversorgungs- und Wittwencassen angestellt worden sein und zwar über die Gesamtzahl dieser Cassen, ihrer Mitglieder, die Höhe der Beiträge und der ihnen gegenüberstehenden Unterstützungssätze, sowie die Höhe des Vermögens jeder einzelnen Casse.

Daß der Bundesrath der Resolution des Reichstages, wonach das auf die bestehenden Hilfs-, Krankens-, Invaliden- u. Cassen bezügliche, die Krankheits-, Invaliditäts- und Sterblichkeitsstatistik, sowie die Mitgliederbeiträge und Cassenleistungen betreffende Material von Reichswegen durch geeignete Sachverständige bearbeitet und die Ergebnisse veröffentlicht werden sollten, noch nicht Folge gegeben hat, ist wohl nur dem bedeutenden Umfange des Materials zuzuschreiben, welches zudem einer gründlichen Sichtung bedarf.

Es ist bedauerlich, daß das Project der staatlich organisirten Arbeiter-Invalidencassen gerade von einer Seite bekämpft wird, von welcher man am ehesten das Gegentheil erwarten sollte. Herr Dr. Max Hirsch, der Führer der nichtsocialistischen Gewerksvereine, spricht sich in dem Organ der Letzteren sehr gegenwärtig über die „Zwangsinvalidencasse“, wie er sie nennt, aus und meint „Herr Stumm sollte uns vom Reibe bleiben, wenn er den Arbeitern nichts Besseres zu bieten weiß.“

Man mag unser politisches Leben beurtheilen, von welchem Standpunkt aus man wolle: immer wird man doch zugeben

Aus stürmischen Tagen.

Preisnovelle von Dr. R. Winde.

(22. Fortsetzung.)

Schon wird es in ihrem Geiste lebendig im alten Hause, die alten Geräthe werden verrückt und junge Leute freuen sich dort ihrer Tage. Lange hat ihr mütterliches Auge den innigen Blick betrachtet, den der Sohn auf Anna ruhen läßt. Jene aber scheint nichts von alledem zu bemerken, denn immer ist ihr Blick traurig und ihre Miene ernst. Vetter sen. war nach der Heimath zurückgekehrt und nur Sonnabends kam er nach Rohrbach; aber seine Miene war freundlich und er selbst ein Bild des Behagens, denn mit Freude sah er das Leben seines Kindes von Neuem erblühen.

Heute war dem jungen Patienten gestattet, zum ersten Male auszugehen. Wie an einem Festtage freuten sich die Bewohner des Hauses, denn Jeder wollte ihn begleiten. Auch Waller kam und man ging nach dem nahen Wäldchen. Agnes und Anna voraus, Waller, der Kranke und die vorsorgliche Mutter folgten. Herrlich war der Frühling angebrochen. Lustig trieben die

Blüthe die Knospen heraus und bunte Frühlingsblumen deckten schon die Wiese. Mit Wollust sog der Kranke die warme Luft ein und schritt langsam zwischen den Beiden. Auch die Mädchen waren fröhlich, pflückten Blumen und sangen Lieder.

Am der großen Eiche wurde Halt gemacht. Hier auf der Bank ließ man sich nieder. Freilich, noch waren die Äste des großen Baumes ohne grünes Gewand, aber ein schöner Blick bot sich hier über die Wiesen nach den Thürmen des Städtchens. Das Herz der Mutter schwelgte in Wonne, denn sie sah das Auge ihres Kindes voll Glanz und sein Antlitz spiegelte das innere Vergnügen wieder. Nach kurzer Rast wurde der Heimweg angetreten, denn noch verlangten die Kräfte des Genesenden Schonung. Waller und Agnes begleiteten den Kranken bis an das Gartenthor und setzten dann den Spaziergang fort. Jene aber traten in den Salon. Vorsorglich eilte die Mutter in das Krankenzimmer, um sich zu überzeugen, ob Alles in Ordnung sei. Anna stand am Fenster und sah nach dem Garten hinaus. Vetter ging langsam im Zimmer auf und nieder, als ringe seine Seele mit einem schweren Entschlusse.

„Fräulein Hochheim,“ sprach er endlich, zu ihr herantretend, „es ist mir jetzt erst möglich, Ihnen meinen Dank für die



müssen, daß in einem civilisirten Staat selbst bei Entfaltung der denkbar möglichsten Freiheit den Einzelindividuen Beschränkungen auferlegt sein werden, die dem abstrakten Begriff der Freiheit zuwiderlaufen.

Besteht doch für die Communen der „Zwang“, die ihnen angehörigen erwerbsunfähigen Arbeiter vor dem Verhungern zu schützen; die Mittel dazu werden wiederum „zwangsweise“ in Form der Steuern von den Communezugehörigen erhoben. Ist es da nicht ganz vernunftgemäß, die Arbeiter an einer allgemeinen Invalidencasse participiren zu lassen, auf deren Leistungen der Arbeiter bei seiner eingetretenen Erwerbsunfähigkeit ein durch seine Beitragsleistungen erworbenes Recht hat? Es ist sogar ganz wahrscheinlich, daß einer solchen allgemeinen Altersversorgung, wenn sie auf Grund eines Reichsgesetzes zu Stande kommt, der Ertrag der Wilhelmsspende als Grundstock überwiesen wird.

Die Vortheile einer solchen Casse liegen dagegen klar auf der Hand. Der Arbeiter bezieht fernerhin seine Altersunterstützung nicht als Almosen, und die Communen werden entlastet. Die politische Wirkung aber, welche ebenfalls nicht zu unterschätzen ist, wird sein, daß der Arbeiter wieder ein lebhafteres Interesse an dem Staat nimmt, der ihm ein menschenwürdiges Dasein für das Alter garantiert.

N u n d s c h a u.

* Berlin, 21. Sept. Die Commission des Socialistengesetzes nahm heute mit 13 Stimmen gegen 7 Stimmen die §§ 6, 2 und 3 an und wurden dabei die bezüglichlichen zu verbotenden Druckschriften wie Vereine näher definirt, als solche, worin socialdemokratische, socialistische und communistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen in einer öffentlichen, den Frieden oder die Eintracht der Bevölkerungsschichten gefährdenden Weise zu Tage treten. Für die vermögensrechtlichen Ansprüche Dritter (bei Vereinschaften) bleibt der Rechtsweg vorbehalten. Ferner soll bei dem Verbot von Druckschriften, sowie Auflösung von Vereinen und Versammlungen, die Beschwerde gegen die Polizeibehörde dem landesgesetzlich vorgeschriebenen Instanzenzuge gegen die Polizeiverfügungen an dem entsprechenden Ort folgen. Die Debatte über § 4 betreffs der obersten Beschwerdeinstanz wurde heute noch nicht beendet. Gaeist sprach für den Reichskanzler als oberste Instanz, um so den Einfluß des Reichstags zu wahren. Kasper erklärte sich für das preussische Obergericht. Von dem Bundesrathe plaidiren Sachsen und Bayern für die Bundesrathcom-mission als oberste Instanz. Der preussische Minister Graf Eulen-burg äußerte sich nicht.

* (Marine.) In Würdigung der Thatsache, daß der längere Aufenthalt von Kriegsschiffen in außerheimischen Gewässern, namentlich bei Expeditionen und Stationirung in den Tropen, eine relativ große Anzahl von Erkrankungen unter den Besatzungen zur Folge hat und die auf die Dauer stark aufreibende Natur des Seedienstes in den tropischen Klimaten und die häufig unvermeidlichen Entbehrungen auch nach Rückkehr der Besatzungen in die Heimath in vielen Fällen verhältnißmäßig frühzeitige Invalidität bewirken, ist die Bestimmung in das Reichs-Militärpensionsgesetz aufgenommen worden, daß die auf solchen Reisen zugebrachte Dienstzeit doppelt gerechnet und für diese Nachtheile der entsprechende Ertrag gegeben würde. Wenn nun das Gesetz ferner noch einen weitergehenden Ertrag in Gestalt einer Pensionserhöhung

für den Fall bewilligt, daß die Invalidität und Unfähigkeit zur Fortsetzung des Seedienstes nachweislich durch außerordentliche klimatische Verhältnisse verursacht worden ist, so kann es sich, nach einer vor 14 Tagen ergangenen Erklärung des Admiraltätschefs, nicht um diejenigen allgemeinen Einflüsse handeln, welche naturgemäß allmählich bei längerer Seedienstzeit und besonders in den Tropen die Gesundheit und Dienstfähigkeit beeinträchtigen und für welche bereits durch die erwähnte Doppelrechnung der Dienstzeit ein Ausgleich geschaffen ist. Es soll vielmehr in jedem einzelnen Falle, wenn ein Antrag auf Pensionserhöhung in Gemäßheit des gesetzlich weiter gehenden Ertrages gestellt, beziehentlich befürwortet wird, der Nachweis nach Ort, Zeit und Art dahin geführt werden müssen, daß bestimmt angegeben wird, welche außerordentlichen klimatischen Einflüsse eingewirkt und eine Gesundheitsbeschädigung herbeigeführt haben, und wie letztere mit jenen klimatischen Einflüssen und der schließlich Invalidität in ursächlichem Zusammenhang gestanden haben.

* London, 19. Sept. Einem Telegramm aus Jamaica vom 18. d. zufolge sind vereinzelte Fälle von gelbem Fieber in Port Royal constatirt worden. Die Krankheit ist bisher nicht epidemisch aufgetreten. Aufkommende Schiffe bedürfen ein Certificat über ihre Provenienz von einem nicht inficirten Orte.

Vocales und Provinzielles.

§ Eisleib, 24. Sept. Heute Morgen gegen 4 Uhr wurde bei dem Gastwirth H. Wichmann hieselbst ein Diebstahl mittelst Einbruch verübt. Die Diebe, man kann wohl behaupten, daß es zwei waren, haben im Schlafzimmer des Bestohlenen eine Scheibe eingedrückt, das Fenster geöffnet, durch dasselbe eingestiegen, das im Zimmer stehende Pult erbrochen, ca. 750 M^k gestohlen und ungetroffen, trotz sofortiger Verfolgung, wieder entkommen. Alle Wahrnehmungen lassen darauf schließen, daß der Diebstahl von Personen ausgeführt wurde, die mit den Einrichtungen des Hauses genau bekannt waren. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, die Diebe zu ermitteln.

* (Beitrag zur Unfall-Statistik.) Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — in Eisleib vertreten durch Herrn Carl Winters — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat August 1878 zur Anzeige:

11 Unfälle,	welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben,
6 „	in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben,
30 „	welche für die Verletzten voraussichtlich lebens-längliche, theils totale, theils partielle Invali-dität zur Folge haben werden,
410 „	mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.

Sa. 457 Unfälle.

Von den 11 Todesfällen treffen 4 auf Mählmühlen, je 2 auf Landwirthschaftsbetriebe und Lederfabriken, je einer auf eine Maschin-fabrik, Bierbrauerei und ein Fuhr-geschäft; von den 6 lebensgefährlichen Verletzungen 2 auf Bierbrauereien, je einer auf einen Steinbruch, Landwirthschaftsbetrieb, eine Rübenzuckerfabrik, Holzhandlung; von den 30 Invaliditätsfällen je 3 auf Mählmühlen, Schneidemühlen, Rübenzuckerfabriken, Bierbrauereien, Maschin-fabriken und Spinnereien, 2 auf Landwirthschaftsbetriebe,

Theilnahme an meinem Mißgeschick auszudrücken. Aber darum ist er nicht minder herzlich.“

„Sie sprechen von Dank, Herr Vetter,“ entgegnete Anna, „und doch bin ich es, deren Leben so tief verschuldet ist, denn unserer Familie halber sind Sie unglücklich gewesen.“

„Nicht so ist mein Geschick aufzufassen,“ erwiderte Vetter, „denn aus freier Wahl habe ich gehandelt und —“

„Sagen Sie eigenes Verdienst nicht herab, Herr Vetter,“ sagte Anna, „Sie haben sich meiner und des sel. Vaters in einer Stunde angenommen, wo Alles von ihm wich. Und doch waren Sie von ihm beleidigt — darum, Herr Vetter, bleibe ich ewig Ihre Schuldnerin.“

„Und doch wollte ich noch tausendmal dieselben Schmerzen erdulden, könnte ich jedes Mal ein so theures Leben der Welt erhalten, wie das, welches meine schwache Kraft rettete,“ sagte Vetter.

„Mein Leben hat geringen Werth,“ erwiderte das Mädchen, „denn seit dem unglücklichen Tage ist es voll Kummer und Sorge, ich sehe einmal, eine Waise in der Welt.“

Mit bebender Stimme sagte Vetter:

„Das wollte Gott nicht, daß es ewig so bleibe. Ich weiß

einen treuen Freund, der gern sein Alles giebt, wenn es Sie glücklich macht. Der heißeste Wunsch seiner Seele ist, Ihnen das zu erweisen, was das Schicksal Ihrem Herzen raubte. — Fräulein Anna, ich beginne von Neuem zu leben, mein Körper ist im Gefunden, lassen Sie auch mein besseres Selbst erstarken, die schönen Hoffnungen, welche mich an die Erde fesseln, zur Wahrheit werden.“ Er ergriff ihre Hände und fuhr leidenschaftlich fort: „Anna, nichts hat mich errettet, als Ihre Gegenwart, sie nährte mein Herz, denn ich liebe Sie, ach, wie nur der Gnefende sein junges Leben lieben kann. Auch mein Leben ist dde und voll Sorge, wenn nicht Du, Anna, es mit mir theilst. Willst Du mich glücklich machen, mein, auf ewig mein sein, Anna?“

Das Mädchen blickte hinaus in die Frühlingspracht, aber ihr Auge sah nichts, schimmernde Thränen benahmen seine Kraft, ungestüm mochte ihr Wufen, heftig schlug das Herz, denn sie mußte längst mit Bewunderung zu dem jungen Kaufmann auf-schauen. Vetter aber harrete voll Aufregung ihrer Antwort; seine Wangen waren geröthet und sein Blick rubte feurig auf der schönen Gestalt. Er zog sie an sich heran und sie widerstrebte ihm nicht.

„Ja, ich werde Dich allezeit lieben,“ flüßelte sie ver-



je einer auf eine Güterbesäzzererei, Eisenbahnbedarfsfabrik, Hutfabrik, ein Hammerwerk, Paddel- und Walzwerk, Biergeschäzft, sowie einen Steinbruch.

*(Einschreibebriefe) werden vom 1. October d. J. ab auch außerhalb der für den Schalterverkehr bestimmten Dienststunden bei den Postanstalten angenommen, wenn es dem Absender darauf ankommt, dieselben mit einem Zuge zur Absendung zu bringen, welcher in der Zeit abgeht, wo die Schalter geschlossen sind. Die Postverwaltung stellt dabei nur die Bedingung, daß zur Zeit der Einlieferung überhaupt noch ein Beamter bei der betreffenden Postanstalt dienstlich anwesend ist und erhebt für derartige außerhalb der Dienststunden angenommenen Einschreibebriefe eine besondere Gebühr von 20 Pfennig.

Rochtopf oder Comptoir!

Ein Beitrag zur Frauen-Emancipation.

Ich bin ein entschiedener Gegner aller weiblichen Befreiungsgelüste; Idealist bis in die innerste Herzfaser, kann ich den Beruf des Weibes nur darin erkennen, daß sie an der Seite eines geliebten Mannes als züchtige Hausfrau, als liebende Mutter heiter ihres Amtes waltet und ihre vielen Pflichten mit frommer Sorge erfüllt. Das Weib ist nicht für schwere körperliche Arbeit bestimmt; in ihrem zarteren und edleren Bau, in der Sanftmuth und Milde der seelischen Regungen wies schon die Natur auf ihre Bestimmung. Das Feld ihrer Thätigkeit ist der häusliche Herd, die Kinderstube. Bei allen Culturvölkern ist das Weib als Frau und Mutter mit einem Glorienkranz umgeben und ihre Stellung als Priesterin des Hauses geheiligt. Als solche bündigt sie den leicht erregten Zorn des Mannes durch köstliche Ruhe und Sanftmuth, sie spornet seine Ausdauer, seine Thatkraft, sie pfllegt das Gute in ihm und verhütet das Böse. Man darf nicht anfangen, das Weib, das Weib, wie es sein soll, zu loben, denn man kann dann kein Ende finden und bedauert die Armuth unserer schönen Sprache. — Aber wir haben es mit dem praktischen Leben zu thun. Das Leben und die Gesellschaft und auch die Frauen selbst stellen aber heutzutage so große Anforderungen an den Mann, daß nur wenige und jährlich immer weniger Leute des Mittelstandes zur Ehe schreiten. Die Statistik giebt hierüber keinen genügenden Aufschluß, denn sie ist nicht nach Classen und Vermögen geordnet. Der Arbeiter heirathet meist ohne über die nächsten Wochen hinauszudenken. Einer meiner Arbeiter heirathete, ohne am Hochzeitstage mehr zu haben als ein Kleiderbündel, und dies Bündel an einem, seine Gattin am andern Arm, zog er in die absolut leere Wohnung. Alles unbedingt Nothwendige ließ er von Nachbarn, nahm Vorschuß bei mir und das Fehlende borgte er. Wer aber als erster und verständiger Mann den wichtigsten Schritt seines Lebens sorgsam überlegt und nicht allein an die herrlichen Flitterwochen, sondern auch an die Vergrößerung des Personenstandes denkt, zögert von Jahr zu Jahr und wird mit

dem Zögern alt. Schließlich ist die Rosenzeit vorbei, die Lilien stehen im Feld, der Bart wird grau und das Herz weiz. An die er gedacht hatte im Mai des Lebens, die er im Herzen trug als köstlichstes Kleinod, die einst in verführerischer Jugendfrische mit prachtvollen Schelmenaugen vor ihm stand, sie ist gleich ihm alt geworden, fristet ein armeliges, trostloses Dasein als überflüssige Tante und muß mit ihren Pfennigen haushalten wie der Allermüthigste eine. Wie oft treibt die Erinnerung an die Jugend heimlich das Herzwasser in die trüb gewordenen Augen! Ein solch zweckloses Dasein wäre ihm und ihr erspart geblieben, wenn sie genügsamer, einfacher und bescheidener gedacht und gehandelt hätten, als noch der Lenz knospete und süße Winne ihre Herzen belebte. Vorüber ist vorüber! Wir sehen, ein großer Theil des weiblichen Geschlechts ist von Haus aus prädestinirt zur Ehelosigkeit, Verurtheit, mit eigenen schwachen Kräften den Kampf um's Dasein zu führen und, was am schlimmsten und härtesten, ohne für diesen unerbittlichen, unaussbleiblichen Kampf geschult und gestählt zu sein. Da wächst so ein liebes, seelengutes Ding allmählich zur Augenweide der Eltern heran, die Kleider werden länger, die Gestalt wird plastischer, — dann wird gepart und gerechnet, um ein Pensionsjahr für die junge Dame herauszubringen, in dem sie Tournüre und Schliff erlangt, einige brodlose Künste erlernt, und dann wartet man auf den Freier. Die Sehnsucht macht schmale Waden und der Freier zeigt sich trotz der aristokratischen Blässe nicht. Er hat sich informiert, die Actien stehen pari, es ist kein Ueberschuß, keine Mitgift vorhanden; zwei Crinotinen, einige Notenhefte ohne Klavier und allenfalls einige Bände Romane, mehr bringt die Schöne nicht als Aussteuer, und darauf heirathet Keiner, wenn er für zurechnungsfähig gelten will. Stirbt dann der Vater und sind keine erwachsene Brüder da, was dann? — Dann bleibt in vielen Fällen dem Mädchen nur übrig, sich als Stütze der Hausfrau zu verdingen, als Erzieherin oder dergleichen. Die besten Stellen nehmen Andere ein, deren Erziehung von vornherein für solche Stellung vorbereitet wurde, und die natürlich in Wissen und Können eine Anfängerin chimborassoartig überragen. Glückliche die Arme, welche in guter Familie einen Platz findet, der ihr genügt und das junge, durch Schönheit und Armuth zur heitersten Lebenslust berechnigte Mädchen nicht allzu grausam niederdrückt. (Schluß folgt.)

— Vorkum, 16. Sept. (Stürme.) Das schöne Wetter in der ersten Hälfte dieses Monats hat nunmehr recht stürmischer Witterung Platz gemacht; die Aquinocialtürme melden sich und mahnen zur Abreise. Wer das Meer in seiner Großartigkeit noch nicht gesehen, hat heute Gelegenheit, die Gewalt der Wogen kennen zu lernen. Der bereits heftige Westwind gestaltete sich gegen Mittag zum Sturme und trieb mit furchtbarem Gewalt die brausenden Wogen gegen das kleine Eiland. Hinter dem mittleren Cap schäumten die Wellen ca. 6 bis 8 Fuß über das Pfahlwerk

schämt und legte ihren Arm fest um den Nacken des jungen Mannes.

Wieder und wieder umarmte Vetter die holde Braut und küzte ihre rosigen Lippen; er merkte nicht, daß die Mutter eintret und das Paar erstaunt aber fröhlich betrachtete. Anna erblickte die Matrone zuerst und entwand sich purpurglühend mit einem leichten Schrei den Armen des Geliebten. Jetzt sah auch dieser die Mutter, aber er hielt Anna's Hand fest und führte sie zu der glütigen Frau.

„Mutter,“ sprach er, „immer hast Du mich innig geliebt, immer mein Beites gewollt. Du wirst auch jetzt dem Glücke Deines Kindes, das kaum dem Tode entronnen, nicht widerstehen. Anna wird Dir eine treue Tochter sein. Segne meine Wahl!“

Stolz vor Freude schaute die Mutter den theuren Sohn an; die Sprache versagte den Dienst, stumm umarmte sie die beiden Glücklichen.

Wieder gingen Wochen in's Land und reges Leben herrschte in Rohrbach und im alten Hause am Markt. Hier fuhren Tischler und Tapezierer emsig durcheinander, fast hundertjähriger Staub wurde aufgerührt, uralte Spinnweben vernichtet. So wurden längst vergessene Räume ihrer Bestimmung wieder zugeführt und trauliche Zimmer in genügender Zahl für Vetter jun. geschaffen. In Rohrbach waren Maurer und Zimmerer bemüht, die Trümmer zu beseitigen, das Fabrikgebäude wieder zu errichten, denn das hatte Vetter sen. zugeben müssen, daß die Fabrik wieder in Gang gesetzt würde. Darum waren die Gewerke fleißig und bemüht, die Häuser fertig zu stellen, denn sie wußten recht gut, daß Handerte lohnenden Verdienst in dem neuen Raum finden würden.

Der Hochzeitstag der jungen Männer brach an. Vetter's

Verwandschaft hatte sich in Rohrbach eingefunden, denn dort wurde der kirchliche Act vollzogen. Beide — Vetter und Vetter — waren fröhlichen Herzens, denn rosig lachte die Zukunft sie an. Die Mädchen jedoch — obwohl ihre Augen von innerem Glück strahlten — waren ernst. Behaglich und still vergnügt schauten hingegen Vetter sen. und Gemahlin auf die jungen Leute. Auf das Glück vergangener Tage stieg in ihrer Seele wieder auf, sie fühlten sich jung unter der Jugend.

Die kirchlichen Ceremonien waren vorüber; ganz Rohrbach hatte sich eingefunden. Im „weißen Hause“ saßen die Gäne beim festlichen Mahle; lustige Trinkreden, Vivats lösten einander ab. Vetter sen. erhob sich nach vielen vorhergegangenen Toasten, klingelte an sein Glas und als Alles schwieg, sprach er:

„Die Tage des Kammers und der Sorge, welche mein Herz bedrängten, sind vorüber, wie ein Gewittersturm reinigten sie mein Herz. Neue Zeit ist angebrochen, Tage der Hoffnung und des Glückes winken uns zu. Nicht bloß mir und den Meinen, auch dem gesammten Volke. Die Zeit der Noth hat mein Gemüth angegriffen, aber meinem Auge Wahrheit gegeben. Ja, ich segne ihn, den neuen Zeitgeist, der die Blüten des Vaterlandes durchbrant, denn jetzt erst habe ich ihn verstanden. Unter seinen Flügeln haben die Paare sich gefunden, möge er sie schützen in fernerer Zukunft. Ihm allein danken wir diese selige Stunde, darum laßt uns seiner nicht vergessen. Dem Genius unserer jungen Eheleute, der neuen Zeit fröhliches Gedeihen, ein Hoch!“

Vergnügt lächelte die Mutter und nickte dem Alten freundlich zu, aber die jungen Männer konnten sich nicht halten, sie eilten zum Kaufmann hin und Vetter umarmte den Vater, während Vetter ihm warm die Hände drückte, denn Alles war ausgeglichen, ein Gedanke verband die Fröhlichen für alle Zeit.

(Schluß.)

hinweg, überschlugen theilweise das Mauerbockwerk und zertrümmerten am Herrenstrande das noch stehende Requisitenzelt für Wäsche und Badezeug. Mit großer Anstrengung gelang es, die Wadefarren in Sicherheit zu bringen. Die Bösungsarbeiten am Pfahlwerk sollen nicht ohne Schaden davon gekommen sein. Am Damenstrande lief die Katastrophe weniger günstig ab. Fünf Wadefarren und das Zelt wurden vollständig in Stücke geschlagen; die noch übrigen Farren sind jetzt hoch in die Dünen gefahren. Die heftig auftretenden Regenböen waren von einem Gewitter begleitet, das sich unter Regen und Hagel entlud. Der Stand des Wassers war $1\frac{1}{4}$ Meter über die mittlere Höhe des Hochwassers.

— (Eine weitere Erfindung Edison's.) Ein Mitarbeiter des „Newyorker Herald“ theilt dem Blatte mit, daß Edison augenblicklich mit einer Erfindung beschäftigt ist, die — wenn sie zu Stande kommt — eine große Wohlthat für die Blinden in

sich schließen würde. Der Berichterstatter hatte dem genialen Manne einen Besuch in seinem Laboratorium abgestattet. Edison schüttete Wasser in eine Flasche und schrieb mit dieser Flüssigkeit auf einem Blatt Papier. Die Schriftzüge waren blasgrau. Nach Verlauf einer Minute hoben sich jedoch die Ränder der Schriftzüge und verhärteten sich, so daß die Schrift merklich erhöht war. „Führen Sie Ihre Finger über die Schrift“, sagte Edison nun zum Correspondenten, „und sehen Sie zu, ob sie den Charakter der einzelnen Buchstaben nicht durch den Tactsin erkennen können.“ Der Berichterstatter konnte sich überzeugen, daß die Buchstaben völlig erkennbar waren. Edison fuhr fort: „Die Blinden haben einen sehr empfindlichen Tactsin. Indem sie mit dieser Tinte schreiben, können sie unter sich schriftlich verkehren, was ihnen eine neue Aera des Glücks und des Fortschritts eröffnen würde. Ich bin jedoch noch nicht mit meiner Erfindung zufrieden. Die Buchstaben müssen sich noch viel markanter vom Papier abheben.“

Hogekamp bei Elsfleth. Nachfolgende zum Nachlasse des kürzlich verstorbenen Hausmanns H. G. Hayen daselbst gehörige Moventien und Ackergeräthe, als:

1 2jährige gute Queene, 7 Rindqueenen, 1 Rindbullen, 1 2jähriger Ochse, 1 Bullenkalf, besonders zum Zuchtbulle geeignet, 8 fette Schafe, 8 Schweine, 11 junge Gänse;

sodann:

1 Schimmelsute, belegt vom Cleveland, 9 Jahre alt, 1 schwarze 12jährige Sute, belegt von Glogstein's Hengst und 1 braunes Hengstfüllen;

ferner:

2 beschlagene complete Ackerwagen, 1 hölzerner dito Kastenwagen, sämtliche Ackergeräthe, als: 3 Eggen, 4 Pflüge, Harken, Forken, Lothen, Schuppen etc., Pferdegeschirre, 1 Reitsattel. 5 Eichenstämme, besonders zu Legdeholz geeignet, 6 alte eichene Ständer, 4 Erlenstämme, mehreres altes Nutz- und Brennholz, und verschiedene sonstige Gegenstände, auch 8 Körbe mit Bienen, sollen am

Mittwoch, den 25. Sept. d. J., Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des weil. H. G. Hayen zu Hogekamp, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden und lade ich Kaufliebhaber dazu ein.

G. Willers, Auct.

Verkauf eines Geschäftshauses.

Elsfleth. Zum Verkaufe der hieselbst belegenen Besizung der Frau Wwe. Nuyshaver in Oldenburg ist zweiter Termin auf **Sonabend, den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr,**

beim hiesigen Amtsgerichte angelegt.

Kaufliebhaber lade ich hiezu ein mit dem Bemerken, daß ein fernerer Aufsat nicht beabsichtigt, sondern auf das in diesem Termine erfolgende Höchstgebot der Zuschlag erteilt werden wird.

Bodenkamp, Rittm.

Das 121 Seiten starke Buch: **Gicht und Rheumatismus,** eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden — Preis 30 Pf. — ist vorrätig in der Buchdruckerei von **L. Zirk,** welche dasselbe auch gegen Einsendung von 35 Pf. franco per Post überallhin versendet. — Die beigebrachten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Kein Zauber, aber reell u. spottbillig!!!

12 nützliche, hohelegante Gegenstände für Jedermann passend in Kiste verpackt für nur 5 Mark:

1 hohelegante Kaffeebüchse von Metall mit Malerei, — 1 hierzu passende Zuckerbüchse, — 1 feiner Leuchter mit Bronze, — 1 Damentaschenspiegel mit Nadelhalter, — ein feines Wandfeuerzeug von decorirtem Blech, — 3 Desserteller mit geschmackvoller Malerei, — ein elegantes Schreibzeug von Metall, — 1 reizende Papeterie, — 2 schöne Schweizerlandschaften unter Glas und Rahmen.

Alles zusammen für **nur 5 Mark** liefert:

G. Schulze in Leipzig, Hospitalstraße 11B.

NB. Diese solide Offerte bitte nicht mit ähnlichen Anerbieten zu verwechseln.

Abonnements - Einladung

auf die täglich erscheinende **Oldenburger Zeitung.**

Die stetig wachsende Auflage unserer Zeitung giebt uns die sichere Bürgschaft, daß sowohl Tendenz als auch Inhalt derselben den Beifall des Publikums gefunden hat. Auch in Zukunft wird die Redaction bestrebt sein, sowohl den politischen als auch vornämlich den localen Theil interessant und vielseitig zu gestalten. Demnächst beginnen wir überdies im Feuilleton mit einem neuen höchst spannenden Roman.

Inserate, welche von erfolgreicher Wirkung sind, berechnen wir im Großherzogthum pro Zeile mit 10 $\frac{1}{2}$, für Auswärtige mit 15 $\frac{1}{2}$, bei Wiederholungen geben wir hohen Rabatt.

Das Abonnement beträgt pro Quartal nur 2 M. 50 $\frac{1}{2}$.

Sämmtliche Postanstalten, Landbriefträger und Expeditionen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und werden die geehrten Abonnenten im eigenen Interesse ersucht, das Abonnement zum bevorstehenden Quartal **recht frühzeitig** zu erneuern, damit die Zusendung der „**Oldenburger Zeitung**“ prompt erfolgen kann.

Die Expedition der „**Oldenburger Zeitung.**“

Mit dem hiesigen Tage wurde mir von einer renommirten Brauerei eine Niederlage von

gutem Braumbier

übergeben und empfehle solches bestens.

H. Höpker.

Allen praktischen Landwirthen wird dringend zum

Abonnement

empfohlen, die bereits im 43. Jahrgange wöchentlich 2 Mal in $1\frac{1}{2}$ —2 Bogen erscheinende

Allgemeine Zeitung

für deutsche Land- und Forstwirthe. Central-Annoncenblatt für die Interessen der Land- und Forstwirtschaft. Preis pro Quartal 4 Mark. Für alle die Land- und Forstwirtschaft beruhrenden

Annoncen

dürfte es ein wirksameres Organ nicht geben. à Zeile 30 Pf. — Insertions - Aufträge nimmt die Expedition dieses Bl. entgegen. Probenummern gratis und franco von der

Expedition der

Allgemeinen Zeitung

für deutsche Land- und Forstwirthe.

Berlin W., Körnerstraße 24.

Zu verkaufen.

Eine gut erhaltene Wiege. Näheres in der Expedition d. Bl.

Täglich frisch geräucherte Male bei **H. de Vries.**

Deichstücken bei Elsfleth. Ich empfehle meinen englischen Schafbock zum Decken. Deckgeld 1 M. 50 Pf.

H. Präkel.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltener Korbwagen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Zu vermieten.

Die von Herrn Volkhausen benutzte Wohnung ist auf nächsten Mai zu vermieten.

Joh. Chr. Krüger.

Bertauscht

am Mittwoch Abend in Haverken's Hotel ein weißwollenes Tuch, um dessen Umtausch gebeten wird. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gefunden.

Ein Herrenhut. Abzufordern gegen Erstattung der Kosten bei

Chr. Schumacher.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Galveston, 3. Sept.	von
Minerva, v. Uffen	Rio d. 3.
London, 21. Sept.	nach
Marie, Reiners	B. Ahres
Cardiff, 20. Sept.	von
Louise, Ramien	Gloucester

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.